

Belletristische Beilage zum sächsischen Erzähler.

Zur Unterhaltung und Belehrung für alle Stände.

Eine Fehlstunde.

Von Adolph Göring.

(Schluß.)

Die Berathung nahm einen parlamentarischen Gang an. Es war gewiß, Maximilian konnte den Convent nicht belagern lassen, bevor er gesprochen und den Dolchen und Pistolenkugeln der gegen ihn verschworenen Partei, der später sogenannten Thermidorier, Trotz geboten hätte.

Stephanie war inzwischen in der Rue des Belles-Cours angekommen. Unter verzweifelten Projecten und Thränen ging der Morgen hin. Früh acht Uhr fuhr eine Lohnkutsche vor und heraus stieg Robespierre.

„Bürgerin Stephanie,“ sagte er, „du bist tugendhaft. St. Just will dich sofort zur Frau nehmen, wenn du willst, und deine Verwandten sind frei . . .“

Stephanie antwortete nicht.

„Oder ich selbst, wenn ich die Hydra besiegt haben werde, ich selbst . . . Würdest du dein Geschick mit dem meinigen vereinigen wollen? . . . Beim ewigen Weltgeiste, ich spreche feierliche Wahrheit . . . Gebiete über mich!“

„Gnade!“ schluchzte Stephanie zu seinen Füßen — „aber es ist unmöglich . . .“

Robespierre drehte sich auf dem Absatze und griff zur Thür.

In diesem Augenblicke ward diese Thür rasch aufgerissen und ein sehr schöner, braungelockter Mann mit einem Helbengesicht voll Feuer und Kraft, mit gewaltigen Schultern und Armen, stand in der Jacobinerjacke auf der Schwelle.

„Morbleu!“ rief er heiter. „Bürger Robespierre, sucht Ihr mich etwa? Der Teufel freue sich über einen solchen Besuch. Wo ist Cato der Gerechte? — O weh, der war doch kein Ex-Mensch? Und die beiden interessanten Pferdehändler . . . Ach, Robespierre, ich sehe, Ihr macht alle Leute zu Ex-Menschen. Ein Wunder, daß Ihr mich noch nicht am Kragen genommen habt! Wer ist denn dies hübsche Mädchen, Amande? Sang Dieu! Die ist gestern erst gekommen. . . . Bin ich denn blind gewesen? Weinen Sie nicht,

Mademoiselle, der Bürger-Präsident wird doch endlich vom Blute satt werden . . . Erzählt mir doch, was ist vorgegangen?“

„Saint-Georges!“ sagte Robespierre finster „Hütet Euren Kopf. Frankreich will kein Verrätherblut, seine Furchen würden denn mit demselben gedüngt . . . Du weißt, was hier vorgegangen ist; du kennst Pourliac, den Marquis de Nelles-Bohain, de Conches und dieses Mädchen.“

„Parole d'honneur! Du lügst, Robespierre.“

„Du bist ein Aristokrat.“

„Noch eine Lüge. Ich bin der Fechtmeister, den ganz Europa kennt. Kein Tambourmajor, kein Offizier der ganzen Armee existirt, der nicht von mir oder meinen Schülern gelernt hat, die Feinde Frankreichs kunstgerecht aufzuspießen.“

„Ich werde mich deiner erinnern!“

„Sehr gut, Bürger-Repräsentant; ich werde mich auch deiner erinnern, denn mein Kopf sitzt fester als der deinige. Uebrigens,“ fügte der Athlet sanftmüthig hinzu, indem er Robespierre die Hand reichte, „du bist im Grunde ein braver Mann, obschon es mit deiner Tugend nicht weit her ist.“

Robespierre sann einen Augenblick.

„Willst du Bürger-Repräsentant werden, Saint-Georges?“ fragte er hastig.

„Um dich zu beschützen? Du weißt? Bertheidigen thue ich Jedem, der's nothwendig hat, aber du hast eine sonderbare Manier, mit deinen Kameraden umzugehen — Danton und so weiter . . .“

Saint-Georges machte die Pantomime des Köpfens.

Robespierre verschwand. Die beiden Frauenzimmer klammerten sich an den vormaligen Chevalier Saint-Georges an und beschworen ihn, die drei Gefangenen zu retten.

Saint-Georges besaß eine weltberühmt gewordene Geschicklichkeit in der Führung jeder Waffe; er war im Stande, acht Mann, die im Kreise um ihn standen, durch seine Degenklinge zu verhindern, daß sie ihn nur berührten. Er schoß emporgeworfene Kirschen aus der Luft mit der Pistolkugel, und besaß eine un-